

Geologisches

(Quellennachweis: Eggersriet von Emil Spiess)

Die Beschaffenheit des Heimatbodens bestimmt weitgehend Schicksal und geschichtliches Leben seiner Bewohner. Eggersriet ist idyllisch gelegen am westlichen Abhang des Rorschacherberges. Dieser Höhenrücken ist entstanden in der dritten Erdzeit (Tertiär), die durch mancherlei Erhebungen des Erdbodens und durch charakteristische Molasse-Ablagerungen gekennzeichnet ist. Die Gerölle, welche durch die Flüsse dem Meer früherer Erdzeiten zugeführt wurden, haben sich im Laufe der Jahrtausende zu ungeheurer Mächtigkeit gehäuft und sich zu verschiedenen Gesteinsformen von drei Sedimenten ausgebildet, die als Nagelfluh, Sandstein und Mergel bezeichnet werden. Für Eggersriet ist eine besondere Form des Sandsteines charakteristisch, der durch Erhärtung des Sandes nach dem Rückzug des Meeres entstanden ist. Auf dem Rossbüchel und der Eggersrieter Höhe sind die höchst gelegenen Vorkommnisse einer besonders eigenartigen Form der Molasse, die als Seelaffe bezeichnet wird, festgestellt worden. Der merkwürdige Namen stammt von einem Hügel, der als niedriger Ausläufer des Buchberges sich ziemlich weit ins Bauriet hineinschiebt. Die Seelaffe ist ein blaugraues, ziemlich grobkörniges kalkreiches Trümmergestein, dem zähe Härte und Frostbeständigkeit eigen ist. Die in der Eiszeit geschliffenen Abhänge von Eggersriet liegen in sonniger, nebelfreier Höhe, deren Klima vorwiegend durch das Säntisgebirge beeinflusst wird. Nach dem Ausgang der Eiszeit bedeckten sich diese Höhen schon frühzeitig mit Wald, da sie für die Bildung von Hochwald besonders geeignet waren. Vorherrschend waren zunächst Eiche und Buche, bis vom Bergwald her die Tannen sich durchzusetzen wussten. Als dann unten im Tal die Pfahlbauer, die Kelten, Römer und Alemannen ihre ersten Siedlungen anlegten, waren die Höhen von Eggersriet noch auf Jahrhunderte hinaus mit Wald bedeckt. Der erste Geschichtsschreiber des Dorfes, Jakob Geisser berichtet, dass ihm ältere Leute erzählt hätten, wie sie sich noch gut erinnern könnten, dass der Wald bis an den Rand des damals noch kleinen Dorfes reichte.

Aus der Geschichte

Dorfteil Eggersriet

(Quellennachweis: Eggersriet von Emil Spiess)

Dass Eggersriet keine frühalemannische Siedlung sein kann, beweist schon der Umstand, dass es im Gegensatz zu Rorschacherberg nie als Mark bezeichnet wird. Ein erster zweifelhafter Hinweis ist die Urkunde vom 1. Mai 1266. In dieser Urkunde erlaubt Abt Berchtold von St. Gallen dem Kloster Magdenau st. gallische Klostersgüter oder Lehen, die ihm durch Schenkungen oder Kauf zukommen, bis auf zehn Mansen anzunehmen und zu behalten. Unter den verschiedenen Gehöften, die zum grösseren Teil weit verstreut im Thurgau lagen, wird Egglinsriet genannt. Aus dem Inhalt der Urkunde können wir entnehmen, dass es sich durchweg um kleinere Siedlungen handelte. Da aber das älteste Urbar des Bistums Konstanz Egglinsriet unmittelbar vor Amirgerswilare, d. h. Hammershus in Untereggen aufführt und unter den in der genannten Urkunde aufgezählten Höfen ebenfalls Amirgerswilare auftaucht, könnte es sich bei der Erwähnung von 1266 um Untereggen handeln. Die Schreibweise des später Eggersriet genannten Ortes ist in den alten Urkunden sehr verschieden. Man liest u. a. Enkersriet und Enkhersriedt, Engersriet, Henkhersriet, Nengersriet und Nöggersriet. Auch

Obereggen wird es oft genannt, im Gegensatz zu Untereggen. Die Urkundenschreiber des Mittelalters haben die Ortsbezeichnungen durchwegs sehr willkürlich nach ihrem individuellen Gehör geschrieben und nicht nach traditioneller Übung. Eggersriet wird sicher die ursprüngliche Bezeichnung sein. Mit „Egg“ wurde nämlich im Mittelalter eine Örtlichkeit bezeichnet, wo ein Höhenzug eine Wendung oder seinen Abschluss nimmt. Weil der Boden des Ortes, wo er nicht mit Wald bestanden oder als Baufeld benutzt werden konnte, sumpfig war nach Art von kleinen Hochmooren, wurde er als Riet bezeichnet. Zur Bildung einer ländlichen Gemeinde im Gebiete von Untereggen und Eggersriet kam es noch lange nicht. Hier reihten sich Hof­siedlungen aneinander, die auf bischöflich-konstanzerischem Boden entstanden. Für die Rodungen gingen die Neubruchzehnten jahrhundertlang aus Krätzern, Stein unterm und obern Buchberg, Hiltenriet, Haus Grauen, Bettleren, Haus Senn, Eggersriet, Amisgerswiler nach Arbon für die bischöflichen Grundherrn.

Das nordöstlich St. Gallens zum Bodensee hin abfallende Gebiet gehört seit dem Ende des Mittelalters zur sogenannten Alten Landschaft, die häufig das Stammland des Klosters St. Gallen genannt wird. Für einen grossen Teil des ehemaligen Rorschacher Amtes ist diese Bezeichnung aber unzutreffend, denn bei näherer Betrachtung fällt sofort der ursprünglich nicht st.gallische Landstrich mit den Dörfern Obergoldach, Untereggen, Eggersriet, Mörschwil und Obersteinach auf, der bis in die zweite Hälfte des 15. Jahrhunderts das Gallusstift von seinen alten Besitzungen am Bodensee trennte. Er wurde erst nach dem Verlust des eigentlichen äbtischen Kerngebietes, des Appenzellerlandes, durch die Staatskunst und die starke Hand des Abtes Ulrich Rösch der Abtei gewonnen. Die Rechtsverhältnisse des Spätmittelalters zeigen in diesem von sanktgallischem Besitz flankiertem Raum zwei deutlich getrennte Bereiche. In den Freigerichten Mörschwil und Untereggen herrschte das freie bäuerliche Eigen vor und Obersteinach bildete eine kleine freie Herrschaft in den Händen des dort verwurzelten Adelsgeschlechts, hier besaßen die geistlichen Herren in Konstanz und St. Gallen ursprünglich nur geringen Einfluss. Dagegen war der von Horn über Obergoldach nach Eggersriet reichende Landstreifen im Hochmittelalter überwiegend konstanzerisch.

Zu Beginn der Appenzellerkriege wurde Eggersriet im Jahre 1403, weil dessen Bewohner den ihnen benachbarten Appenzellern zugetan waren, von den in Arbon liegenden konstanzerischen Söldnern auf einem Streifzuge überfallen und abgebrannt.

Das Leben der Bauern auf den Eggersrieter Höhen war kein leichter Kampf ums Dasein. Es kostete harte Arbeit, um den unwirtlichen Boden urbar zu machen. Erst als in den tiefer liegenden Gegenden der Siedlungsraum wegen der länderfressenden Dreifelderwirtschaft knapp geworden war, sind die Landbewohner in die Höhen gestiegen. Das in Eggersriet verbreitete Geschlecht Hochreutener ist ein beredter Zeuge eines kulturgeschichtlich bedeutungsvollen Vorganges in der Siedlungspolitik. Die in der Höhe Reutenden waren Vorkämpfer um neuen Lebensraum. Eine Hilfe für die Bauern, die ihr Brot in Schweiß und Arbeit sauer verdienen mussten, war die blühende Leinenindustrie in der nahen Stadt St. Gallen.

Seitdem der Bischof von Konstanz Eggersriet der Fürstabtei St. Gallen verkauft hatte, war das Dorf beträchtlich gewachsen, sowohl hinsichtlich der Gehöfte, wie auch der Geschlechter. In der Verkaufsurkunde werden nur vier Höfe, Eggersriet, Egg, Wiesen und Stein genannt. Anhand des ersten Taufbuches zählt Pfarrer Geisser folgende neue Höfe auf: Feldmoos, Hasen, Sack, untere Mühle, Kasten, Münsterrhan, Riemen, Halden, Waid, Mühlbach, Natzenweg, Wäldli, Würzwallen, Ebne, Steingruben, Bentli, Schwendi. Alle diese Höfe haben bei Gründung der

Pfarrei Eggersriet schon bestanden, alle andern wie Spitze, Höhe, Haldeli, Hausli, Kellerswiesen, Neuwiesen, Tanaker, Krummenaker, Walde, Eggmoos, Borüthi, Kaien sind erst später entstanden. Wir finden die Geschlechter: Egger, Graf, Alther, Riedener, Hochrütiner, Tobler, Krömmler aus als Frauengeschlechter die Namen Höhiner, Bischof, Hörler, Däschler, Urscheler, Bürki, Schedler, Hüttenmoser, Schmid, Lehner, Näf usw. Es scheint so, dass die Junggesellen der damaligen Zeit lieber eine Lebensgefährtin in der Fremde holten, als ins Blut heirateten.

Dorfteil Grub SG

(Quellennachweis: Eine geschichtliche Darstellung Grub von Walter Züst und Oskar Kleger)

Die spätere, planmässige Besiedlung unserer Gegend fand aus dem Raume Goldach und Rorschach statt. Goldach wird bereits im Jahre 789 urkundlich erwähnt und gehörte zu den ältesten und wichtigsten alemannischen Siedlungen unserer Gegend. Das erstmals im Jahre 850 genannte Rorschach war bereits im 10. Jahrhundert privilegierter Marktort und lag an einem der damals vielbegangenen Pilgerwege nach Rom. Die über Würzwalen, Riemen, Ettenberg, Kaien, Wiehebalmen, Langenegg, Fürtannen (Tanne), Grauenstein, Bild (St. Anton) Gonzeren, Hohen Altstätten nach Montlingen führende Reichsstrasse mag eine der von den Pilgern benützten Pilgerstrassen gewesen sein. Am Kaien zeugt eine im Wald auftauchende, mit aufrechten Steinen gepflasterte Strasse von diesem alten Pilgerweg, der zumindest bei Überschwemmungen im Rheintal benützt worden sein mag. Ob diese Strasse bereits von den Römern benützt worden ist, muss offen bleiben.

An dieser Strasse entstanden auch die ältesten Siedlungen des hinteren Gemeindegebietes, Würzwalen und Riemen. Würzwalen ist rätoromanischen Ursprunges und bedeutet Wurzelstock. Über die Ortschaft Riemen berichten frühere Chronisten, dieser Ort habe in früheren Jahrhunderten Krombach geheissen. Im Jahre 1325 wird der „hof zen Riemon“ erstmals erwähnt. Der Bach, der dort entspringt und der Goldach zufliesst, heisst heute noch Krumbach. Riemen müsste danach früher Chremen oder Chromen geheissen haben, was vom Wort Hram=Rabe herrühren könnte. Die im benachbarten Feldmoos wohnenden frühesten Siedler hiessen durchwegs Chrembler, Cramer oder Criemler waren die Vorfahren eines unserer Bürgergeschlechter (Kriemler), das seinen ursprünglichen Wohnsitz in „Chremen“ gehabt haben mag.

Viehwirtschaft und Ackerbau bildeten die Existenzgrundlage der am See wohnenden Alemannen. Mit der Vergrösserung der Ansiedlung kam auch der Drang nach mehr Boden, der durch Rodungen am Hang des Rorschacherberges und im Gebiet von Grub gewonnen werden konnte. Schon früh besass die Gemeinde Rorschach in der Grub eine Allmend oder ein Gemeinmerck, genannt das Oberholz. In diese Allmend oder Alp, wie man heute sagen würde, konnten die Bewohner von Rorschach eine genau festgelegte Anzahl ihres Viehs treiben. Ein verordneter Bannwart wachte über die Einhaltung der Allmendvorschriften. Diese Allmend lag im Gebiet Krähtobel-Weiherwies.

Nach vielen Bemühungen des Abtes werden am 22. August 1458 die Grenzen zwischen dem Gotteshaus und den Appenzellern festgelegt. Die Eidgenossen versammeln sich zu diesem Zweck in Einsiedeln. Mit dieser Entscheidung wird das früher einheitliche Talgebiet zu Grub aufgeteilt und zerschnitten. Dieser Entscheidung der Eidgenossen konnte die Appenzeller nicht befriedigen, da sie die Grenze des Rossbüchels als richtig ansahen und Eggersriet als zu Appenzell gehörig betrachteten. Ein Teil der Liegenschaften im Krähtobel und in der Halten

lag nun auf äbtischen Gebiet, dagegen lag ein grosser Teil der Rorschacher Allmend auf dem Gebiet der Appenzeller.

Seit über 100 Jahren steht auf dem Bergkamm des Rossbüchels eine Kapelle zu Ehren der Muttergottes von Lourdes. Erbauerin der Kapelle war die fromme Jungfrau Klara Bischof, aus einem Dachdeckergeschlecht stammend und deshalb allgemein unter dem Namen „Deckers Klara“ bekannt. Klara Bischof besuchte anlässlich einer Wallfahrt nach Rankweil die Lourdeskapelle in Altenstadt. Dabei kam ihr der Gedanke, als Dank für die in Lourdes wiedererlangte Gesundheit in Grub eine Kapelle zu errichten. Bei der Ausführung des Planes tauchten von allen Seiten Schwierigkeiten auf. Die Kirchenverwaltung befürchtete Beeinträchtigung des Kirchenbesuches und damit Schmälerung der Opfereinnahmen für die Kirche. Doch es gab auch genug Leute, die Klara Bischof zu ihrem Vorhaben ermunterten. Am 25. Januar 1892 konnte sie auf der Höhe des Rossbüchels um billigen Preis den nötigen Boden erwerben. Schon nach wenigen Tagen begann der Materialtransport. Es wurden 180 Fuder Mauersteine gebrochen und auf die Höhe geführt. Der am 23. März begonnene Bau wurde Ende Juni vollendet. Glockengiesser Egger in Staad schenkte das Glöcklein, das auf reichverziertem Handwagen nach Grub geführt wurde, am 16. Juni seine Weihe erhielt und seine Stimme am 18. Juni erstmals ertönen liess. Egger stiftete ferner Kreuz und Knopf für das Türmlein. Die Lourdesstatue kam am 11. März aus Gröden im Tirol und fand erst eine Unterkunft im Wohnhaus der Klara Bischof. Unter festlicher Begleitung erfolgte am 6. August die feierliche Übertragung der beiden Statuen Maria und Bernadette in die Kapelle. Der festliche Tag der Kapellweihe war der Festtag Maria Himmelfahrt, am 15. August 1892. Priester und Volk zogen in Prozession zur neuen Kapelle, die vom Ortspfarrer nach einer Ansprache die kirchliche Weihe erhielt. Klara Bischof pilgerte nun täglich während 50 Jahren zu ihrem Heiligtum hinauf, wo sie für alle Anliegen der Pfarrei den Rosenkranz betete und am Glockenstrang zog. Am Tage Maria Himmelfahrt 1953 war es der Stifterin zum letzten Mal vergönnt, an der alltäglichen Andacht teilzunehmen. Es war ein Abschied für immer. In christlicher Fröhlichkeit, wie sie allzeit gelebt, sah sie ihrem Ende entgegen. Am 10. September 1953 verschied sie in ihrem 95. Lebensjahr. In den Jahren 1964 bis 1966 erfuhr die Kapelle eine durchgreifende Renovation mit Anbau einer Sakristei. Seither hat der Besucherstrom noch eher zugenommen und nicht wenige Brautpaare holen sich in diesem Heiligtum die kirchliche Segnung ihres Lebensbundes.